© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Auf diese Tage folgte schlechtes Wetter. Erst am 18. August hatte ich wieder Gelegenheit, weiter nachzusehen. Mitgenommen wurde diesmal wenig; dafür boten mir aber einige jetzt schon Mittags herumlaufende ♀♀ Gelegenheit, das Ablegen der Eier zu beobachten. Die Käfer liefen auf den Stammabschnitten herum, streckten dabei die etwa 2—2,5 cm lange Legeröhre weit heraus und bewegten dieselbe halbkreisförmig hin und her. Dabei gingen sie rückwärts, bis sie an ein altes Flugloch kamen, versenkten hierin die Legeröhre und den Hinterleib so weit als möglich und legten die Eier ab. Namentlich scheinen sie die engeren Röhren von Spondilis buprestoides und Lept. testacea zu bevorzugen, doch fand ich auch Eier zwischen der klaffenden Rinde und dem Stamme.

Das frisch gelegte Ei zeigte zuerst eine dunkelkirschrothe, fast durchscheinende Färbung; diese ging alsbald in eine rosa- bis amethystfarbene über, zwischen welcher kleine ovale, weisse Fleckchen erschienen. Später nahm das Ei eine schmutzig weisse, fast graue Farbe an, die dem unbewaffneten Auge wie von einem schwärzlichen Hauche überzogen erschien. Unter dem Mikroskope zeigte sich dieser schwärzliche Hauch als eine Zeichnung, aus lauter sechseckigen Zellen wie eine Bienenwabe bestehend. Auf dem Rande der Zellen standen kleine schwarze Härchen, während in jeder Polygonecke ein grösseres, stumpfspitziges Haar sich befand. Das Zellinnere, die eigentliche Eischale, bildete ein rundes Grübchen. Dass die sechseckige Zeichnung das Ei nur überzog, konnte man an einigen Stellen, wo einige Maschen zerrissen waren, recht gut beobachten. Auf den kleinen ovalen Fleckchen tritt die schwarze Behaarung zurück, wodurch der Fleck hell erscheint, während an den Rändern dieser Fleckchen oft die schwarze Zeichnung in der Mitte einer Zelle einsetzt. Merkwürdigerweise sind die in meiner Sammlung trocken aufbewahrten Eier stets an diesen Flecken etwas eingefallen. Die Form des Eies gleicht der eines Haferkorns, nur dass die Enden abgerundet sind. Die Längsaxe betrug ca. 4 mm, die Queraxe 1,5—2 mm. Die Eier wurden in den Gängen klumpenweise abgelegt, die Gesammtzahl liess sich nicht ermitteln; ich zählte einzelne und bis 26 Stück.

Drei Puppen von ♀♀ fand ich, eine am 26. Juli, die schon den Käfer am nächsten Tage ergeben musste, ferner je eine am 28. Juli u. 1. August, die jedoch noch gar nicht vorgeschritten waren. In Bezug auf das Einsammeln von Larven und Puppen schliesse ich mich vollständig den Ausführungen des Artikels in No. 5 Jahrgang 93 an; denn Larven, die schon äusserlich die Merkmale der Puppe, z. B. Hinterleibsspitze, Fühlerrinnen zeigten, lieferten trotz sorgfältigen Transportes keine Puppen. In den Stöcken lagen die Puppen in den sauber ausgekleideten Puppenwiegen stets auf dem Rücken und bewegten den Hinterleib äusserst lebhaft.

Larven fand ich in allen Grössen. Die ausgewachsenen hatten Daumesdicke und eine Länge von 7½—8 cm. Was die Grösse der Käfer betrifft, so ist diese, wie schon in dem cit. Artikel erwähnt, sehr schwankend. Die Grösse des Männchens betrug etwa 2,6 bis 5,3 cm, die des Weibchens 3,5—5,5 cm. Auch fing ich am 28. Juli ein leider etwas invalides Männchen mit abnormer Fühlerbildung. Der linke Fühler ist bis zum vierten Gliede normal, das fünfte ist anfangs etwas verkrüppelt, schwillt dann kolbenförmig an, und an seiner Aussenseite entspringt das 6. Fühlerglied; das 7. ist wiederum normal, die folgenden fehlen, statt derselben konnte ich nur zwei kleine, zackige Stummel wahrnehmen.

Nach dieser Zeit war ich verhindert, weiter nachzusehen, bis ich vor einigen Wochen beim Umherstreifen in den Wäldern am Hufeisen auch an anderen Orten Frasslöcher von Ergates fand, so dass anzunehmen ist, dass er in hiesiger Gegend ziemlich häufig vorkommt und ihr auch hoffentlich noch lange erhalten bleiben wird.

*Gulde*, Meerholz.

## Spilosoma var. zatima.

Vor einigen Jahren bezog ich Eier dieser Art und züchtete Falter daraus in fünf auf einander folgenden Generationen.

Die 1. Generation ergab durchaus dunkle Thiere, dunkler als die Abbildung in Hofmann's »Grossschmetterlinge Europas«, ebenso die 2. Generation. Bei der 3. Generation waren einige sehr hell gefärbte Exemplare. Bei der 4. Generation waren sehr viele helle Falter. Die 5. Generation ergab bis zu ungefähr ⅘ die Stammart lubricipeda, die übrigen die Varietät.

Als Futter gab ich nur Spitzwegerich. Zur Zucht habe ich mir jedesmal die dunkelsten Exemplare ausgesucht.

Jede Generation bestand aus über hundert bis fünfhundert Stück.

*K. Helfer*, Mühlhausen i. Th.

## Kleine Mittheilungen.

Von Mitgliedern des hiesigen Entomolog. Vereins sind in unserer Gegend einige Thiere erbeutet worden, deren Vorkommen in Thüringen noch unbekannt sein dürfte, weshalb sie hier namhaft gemacht werden.

Im hiesigen Stadtwalde gefangen: 1 Exemplar von Arg. laodice. An einer Strassenlaterne erbeutet: 1 Exemplar von Cat. alchymista. Sodann Raupen von Had. platinea, welche nach der Ueberwinterung gefunden wurden; davon haben bis jetzt nur 2 Stück den Falter ergeben. Dieselben wurden mit Löwenzahn (Taraxacum) gefüttert.

*Entomolog. Verein*, Mühlhausen i. Th.

Bezüglich der Veröffentlichung des Mitgliedes Herrn Krodel in No. 17 dieses Blattes über die erweichende, unangenehme Einwirkung der Carbolsäure in geschlossenen Kästen auf Insekten, kann ich nur — aus eigener, trauriger Erfahrung — bestätigen, dass dies bei Coleopteren und wohl auch bei allen anderen Insekten ebenso der Fall ist, um so mehr, wenn die Kästen im Winter sich in gut geheizten Räumen befinden. Die Käfer bekommen einen eigenthümlichen feuchten Ueberzug und, wenn sich in den betr. Kästen auch Kampfer befindet, so scheiden sich sogar mit blossem Auge erkennbare Krystalle auf der Oberfläche der Thiere ab, eine directe Verbindung des Kampfers mit der Carbolsäure; auch auf den Glasdeckeln entsteht auf der Innenseite eine ausgebreitete Efflorescenz. Man hüte sich daher, des Guten zu viel zu thun! So überzogene und in den Gelenken erweichte Coleopteren sind durch Einlegen in Weingeist oder besser noch Weingeist mit Aether (1:3) wieder ziemlich zu repariren, der feine Duft geht bei mancher Art jedoch völlig verloren.

Es genügt vollkommen, Carbolsäure mit Glycerin 1:5 einzustellen, wobei Glycerin als hygroskopisches

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Helfer K.

Artikel/Article: Spilosoma var. zatima 151